Demungeachtet theilte Altona während jener unglücklichen Periode mit Hamburg die Lähmungen des Handels und Verkehrs welche die Continentalsperre, die Elbblockade, die ganze politische Weltlage herbeiführte. An ein ferneres Aufblühen der Stadt war derzeit nicht zu denken. Auch nicht auf Kosten der größeren Rivalin. Beide litten an derselben Unterbindung ihrer gemeinschaftlichen Lebensader, Hamburg freilich am schwersten durch den unmittelbaren Druck und die blutsaugerische Wirthschaft der französischen Militair- und Civilbehörden, während Altona durch seine freiere Stellung beglückter war und außerdem einige zwar kümmerliche und wenig fruchtende Vortheile und Ersatzmittel für die stockenden rechtlichen Erwerbsquellen sich zu Nutze machen konnte und machte. Mag es diesem oder jenem Handelshause damals durch Wagniß und Benutzung selbst der schlimmen Verhältnisse gelungen sein, einbringliche Geschäfte zu machen, mag der „Schmuggel" im Großen und Kleinen, der von Altona nach Hamburg und Hannover betrieben wurde, nicht unvortheilhaft für einzelne Unternehmer gewesen sein, dem Gemeinwohl brachte es keinen Segen, der ehemalige Flor der Stadt machte nach unten immer weitere Rückschritte, der Stern mancher älterer Häuser und Firmen verdunkelte sich, auf Handel und Gewerk unserer sonst so fleißigen und geschäftstüchtigen Einwohner ruhte der allgemeine Fluch der damaligen Zeitverhältnisse, die man mit einem kurzen Wort als einen Krieg auf Leben und Tod von Seiten des siegreichen, den ganzen Continent — bis auf Rußland — beherrschenden cäsarischen Frankreichs gegen das meerumfluthete Albion (in Napoleons Augen ein Kampf wie zwischen Rom und Karthago) treffend bezeichnen kann.

Napoleons Verlangen, auch Rußland in die Kette der Continentalsperre zu zwingen, führte den so tragisch mit Schande endenden russischen Feldzug des Jahres 1812 herbei, in dessen Folge Deutschland befreit, Hamburg zunächst auf den Gipfel seines Elends gerathen, Altona, obwohl selber bedroht, in dem Marschall Davoust, nach hundert Jahren, einen zweiten Steenbock zu finden, außerdem in eigener innerer Lebensnoth befindlich, eine erhabene Gelegenheit finden sollte, sich an Hamburgs früherer Feindschaft zu rächen, Tausenden von vertriebenen Hamburgern ein Asyl zu geben und mit einem unverwelklichen Kranze, geflochten aus Gefühlen und Thaten allgemeiner Menschenliebe, nachbarlicher Sympathie und im Einzelnen des aufopferndsten Heroismus, seine Geschichtstafel von 1813 bis 1814 zu schmücken.

Am 13. März 1813 räumten die Franzosen Hamburg — am 31. Mai zogen sie nächtlich wiederum ein. Viel Jubel und wie viel Wehklagen und Verzweiflung faßte jene kurze Spanne Zeit in sich! Der triumphirende Einzug Tettenborn's mit seinen asiatischen Steppenreitern stürzte durch seinen Leichtsinn die alte Hansestadt der Elbe in noch größeres Verderben, als vormals Blücher durch seine verzweifelte Retirade in die Mauern Lübeck's im Jahre 1806 dieser alten Hansestadt der Ostsee gebracht hatte. Nicht auf die Lanzenspitzen seiner Kosaken, die er aber vor der Rückkehr des Davoust'schen, 20,000 Mann zählenden Corps, in aller Stille abgeführt hatte, sondern auf die Thürme und Dächer der unglücklichen Stadt entlud sich das rächerische französische Ungewitter. Nach einem in Paris von Napoleon selbst entworfenen Plan wurde Hamburg in aller Hast, mit zwangsweiser Hülfe der Einwohner (sogar ein Senator mußte zur Strafe schanzen) in eine ziemlich starke Festung umgewandelt, die ganze Umgegend Hamburgischen Gebietes eingeäschert und zu einem Ruinenfelde gemacht. Am 18. December trat mit dem Schluß der Thore die vollkommene Absperrung ein.

Die nunmehr erfolgende Belagerung oder vielmehr Cernirung Hamburgs durch die, nicht mit Festungsgeschütz versehenen Truppen des russischen Generals Worongow und Benningsen, versetzte Altona zwischen zwei feindliche Feuer, Altona, das bald von den Russen, bald von den Franzosen als eine Feindesland angehörige Stadt betrachtet wurde. In der That gab die dänische Politik in jener wechselvollen Zeit beiden kämpfenden Parteien einen nicht üblen Vorwand, Altona für Kriegszwecke zu benutzen, französischerseits nieder zu bombardiren, russischerseits auszuplündern, mindestens Posto innerhalb der Stadt zu fassen. Denn bekanntlich war die in jene Zeit fallende Sendung des dänischen Staatsministers Bernstorff nach London dahin gerichtet gewesen, der Alliance der Mächte gegen Napoleon, gegen Sicherung Norwegens, gegen die von England unterstützten Eroberungsgelüste Carl Johanns von Schweden, des ehemaligen napoleonischen Marschall Bernadotte, den Beitritt Dänemarks anzukündigen, war jedoch in so schnöder, sogar formverletzender Weise gescheitert, daß für den König Friedrich kaum ein anderer Entschluß übrig blieb, als noch einmal an die immer noch rollenden Radspeichen des ehemalig über so viele europäische Machthäupter hinweggefahrenen napoleonischen Kriegs- und Siegeswagens, sein und seines Landes Geschick anzuheften. Mag es bei dieser Gelegenheit nicht unausgesprochen bleiben, vielmehr der historischen Wahrheit zur Steuer gereichen, daß das derzeitige dänische Commando (mehr deutsch als französisch gesinnt) bei der erwähnten Rückkehr der Franzosen nach Hamburg unter den angedeuteten Umständen taktvoll benommen und daß die Vorbesetzung Hamburgs durch dänische (schleswig-holsteinische) Truppen nur den humanen Zweck hatte, die gänzlich schutzlos gewordene Stadt vor dem noch größeren Unglück einer stürmischen Einnahme durch die rachedürstenden Franzosen zu bewahren. Hamburg sollte nicht minder als Altona den Namen des damaligen Commandanten, von Hassner, in Ehren halten, weil er mit Eifer und Erfolg die betreffenden, für seine Person nichts weniger als angenehmen Schritte in dem Davoust'schen Hauptquartier zu Wilhelmsburg, jenseits der Elbe machte, um Hamburg vor dem ihm drohenden äußersten Schicksal zu bewahren. Unverdienter Weise traf daher die dänischen Militairbehörden der Vorwurf, die Franzosen perfide nach Hamburg zurückgeführt zu haben; ein Vorwurf, den der Hamburger Plebs durch ein bekanntes Schimpfwort ausprägte, das noch lange Zeit nachher auch gegen die Bewohner Altona's geschleudert wurde. So ungerecht und so undankbar ist zuweilen das Volk und so sehr war man damals gewöhnt, Altona und Altonaer Grenzgebiet als dänisch (Dänisch-Schulterblatt, Dänisch-Eimsbüttel) aufzufassen.

In mitleidloser Ausführung des Davoust'schen Befehls, daß Jedermann eine vorgeschriebene, bis zum 1. Juli 1814 reichende Verproviantirung, bei Strafe der Verweisung aus Hamburg, nachweisen müsse, entleerte sich die Stadt von vielen Tausenden ihrer unglücklichen Bewohner, ausgestoßen, häufig gewaltsam vertrieben von ihrem heimathlichen Herde in der kalten Winterzeit, die letzten Ende December, Obdach auf dem holsteinischen Gebiete suchend. Altona allein beherbergte und verpflegte deren nach und nach an fünftausend. Bedenkt man die eigene Nahrungslosigkeit einer Commune von damals etwa zwanzigtausend Köpfen, die außerordentlich gesteigerte Theuerung der Lebensmittel (ein Spint Kartoffeln z. B. kostete damals 18—20 Schillinge!), ferner den Mangel an öffentlichen Localitäten, die leicht vorauszusehende Gefahr epidemischer Krankheiten, schließlich die eigene bedrohte und bedrängte Lage der Stadt, so wird man schon von vornherein die gastfreundliche Aufnahme so vieler Tausende von Hülfsbedürftigen nicht unterschätzen und auch noch heutigentags zu würdigen wissen, daß das Oberhaupt der Stadt, mit Beifall der ganzen Einwohnerschaft, auch nur einen Augenblick in der Ausübung einer Pflicht der Menschlichkeit und freundnachbarlichen Beistandes zögerte. Hundert Jahre zuvor hatte sich Hamburg hartherziger erwiesen und den Flüchtlingen aus dem durch die schwedischen Brandfackeln angezündeten Altona seine Thore verschlossen gehalten. — Zur Beherrschung und Linderung des Elends bildete sich sofort ein Central-Comité aus dem Schooße der, einige Jahre zuvor, von Lawaetz gestifteten schleswig-holsteinischen patriotischen Gesellschaft mit Hinzuziehung anderer Männer. Zu der Sorge für Obdach, Nahrung und Weiterbeförderung der Unglücklichen, die karavanenhaft mit Sack und Pack, mit meist armseliger Habe aus dem Millernthor gezogen, gesellte sich nur zu bald die noch größere Sorge, ein unter ihnen ausgebrochenes typhöses Fieber zu bekämpfen, die Kranken zu pflegen, die von der, rasche Arbeit machenden Sichel des Todes haufenweis tagtäglich Hingemähten zu beerdigen, deren ansteckender Seuchestoff sich unter den Einwohnern der Stadt selbst zu verbreiten drohte, leider auch mehrere der jüngeren talentvollsten und muthigen Aerzte, darunter einen van der Smissen und einen Unger (Sohn des Professors und Dichters) ergriff und dahinraffte. Sub-Commissionen theilten sich in die einzelnen Zweige der Verwaltung, während das Central-Comité das Ganze der unfreiwilligen Hamburger Auswanderung überwachte, zu welchem edlen Zweck ihm nach und nach von nah und fern über 800,000 Mark Courant, darunter 44,400 Mark aus dem bedrängten Altona selbst, zur Verfügung gestellt wurden und zur Verwendung kamen.

Zu den anderen denkwürdigen Ereignissen jener Epoche gehört die äußerst gewandte und herzhafte Vertheidigung der Stadt, sowohl nach der französischen als der russischen Seite hin, durch den Oberpräsidenten Conrad von Blücher, später zum Grafen Blücher-Altona erhoben, Vetter des Marschall „Vorwärts". Von Carl Johann, der damals Norwegen und Holstein eroberte, verschaffte, erbat und erhielt er die Zusicherung, daß Altona als neutrales Gebiet behandelt werden solle. Diese Zusage hinderte jedoch nicht, daß der norwegische Kronprinz selber von Kiel aus die Einsendung von 150,000 Thalern binnen drei Tagen stellte (wie denn Tags darauf ein Kriegscommissair allen in Altona lagernden Branntwein forderte), eben so wenig, daß die russischen Generale mit den unerhörtesten Verlangnissen auf die Stadt gleichsam Sturm liefen. So machte Graf Worongow eines Tags für Bedürfnisse seines, des Benning'schen und Lützow'schen Corps dringende und drohende Ansprüche auf die Lieferung verschiedenartiger Gegenstände zum Belauf von über eine Million Mark! Etwas auf Abschlag mußte stets geliefert werden, um den guten Willen zu zeigen. (Blücher's Antworten, wie sie in seinem französischen Briefwechsel mit Worongow, Davoust u. A. vorliegen, waren stets treffend und in dem nobelsten Styl gehalten, voll Bewußtsein der ihm von seinem Könige anvertrauten Schirmung der Stadt. Zuweilen konnte er nach seinem mehr militairischen als civilistischen Charakter auch der Derbheit sich befleißigen. So sagte er einem Kriegscommissair, der auf der Stelle zwei Reitpferde mit Sattel und Zaum und vier fehlerfreie Wagenpferde verlangte: „Altona hat keine Pferde, wenn ich sie liefern sollte, müßte ich sie stehlen; das Stehlen versteh' ich nicht.")

Noch schwieriger war die Stellung dem Marschall Davoust gegenüber, der jede Leistung an die Russen durch seine Spione erfuhr, jede Verletzung des Altonaer Gebietes (auf dem Schulterblatt) durch plänkelnde russische Truppen, der zumal auch die Läster-Ausbrüche der antifranzösischen, rein deutschen Gesinnteit der Altonaer Bevölkerung, zumal der Jugend, bei Gelegenheit der auf Wilhelmsburg und dem Elbeise gelieferten Gefechte zwischen den Franzosen und Alliirten zum Gegenstand der drohendsten Reclamationen an den Oberpräsidenten machte, so weit gehend, daß er ihm einmal das Bombardement der Stadt und zunächst die Einäscherung seines eigenen Hauses in nächste Aussicht stellte. Durch sein so tactvolles als ritterliches Benehmen, das den Franzosen schon von dem Augenblick an Respect einflößte, als er durch entschlossenes Auftreten, auf seine persönliche Gefahr hin, trug er wesentlich zur Erhaltung unserer Stadt in jener sturmbewegten Periode bei und verdiente in vollem Maße die Auszeichnungen, die ihm Friedrich VI. durch Titel und Rang, Altona durch das Ehrengeschenk eines reizenden Besitzthums an der Elbseite und das nach seinem Tode ihm errichtete broncene Standbild (Siehe Seite 195) in der Palmaille zu Theil werden ließ.

Als endlich Marschall Davoust (erst durch einen Brief seiner Frau!) von der Wahrheit des Einzuges der alliirten Heere in Paris und der Abdankung seines Kaisers sich überzeugt haltend, die weiße Fahne vom Michaelisthurme wehen ließ, als die letzten Franzosen frühmorgens den 31. Mai 1814 aus Hamburg abzogen und Mittags der feierliche Einzug des alliirten Heeres durch das Millernthor vor sich ging, da war Altona e i n Jubel mit Hamburg. Keinem noch jetzt lebenden Altonaer der in den Jahren seiner Kindheit mit den Brand- und Kriegsscenen jener furchtbaren Zeit vertraut, geworden und an den Kämpfen der Parteien aus Neugier oder frühzeitig geweckten deutsch-patriotischen Gefühlen, nach Art der homerischen Helden, für ihre Partei, für die der Befreier vom Franzosenjoche lärmenden Chorus